Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 6

Artikel: Aufnahmeprüfungen sind notwendig
Autor: Hilty, Carl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634554

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufnahmeprüfungen sind notwendig

Nun rückt wiederum die Zeit heran, in der, wie eine lose Zunge behauptete, die eine Hälfte des Schweizervolkes die andere Hälfte prüft. Da werden Patent- und Diplomprüfungen abgelegt und gleichzeitig bestehen so und soviel Schüler und Schülerinnen ihr Examen zur Aufnahme in die Sekundarschulen, ins Progymnasium, in die Lehrer- und Lehrerinnenseminarien, ins Gymnasium — oder sie bestehen sie nicht, das heißt, sie fallen durch. Und diese Gefahr, zunächst eine Aufnahmeprüfung nicht zu bestehen oder dann dieses Durchfallen bedeutet für viele große und kleine Kinder aber auch für deren Eltern Quelle der Besorgnis und des Bangens.

Wir haben uns in der „Berner Woche" schon mehrfach mit diesen Fragen befaßt und wiederholt darauf hingewiesen, daß alle diese Prüfungen eigentlich etwas recht Unerfreuliches sind. Und doch müssen sie da sein; denn ohne sie könnten unsere unteren und oberen Mittelschulen keine richtige Auswahl treffen unter all den Schülern und Schülerinnen, die in eine solche Schule einzutreten wünschen. Oder vielleicht doch? Oder mit anderen Worten: Sind diese vielen Prüfungen, besonders die Aufnahmeprüfungen, wirklich notwendig?

Es gibt scharfe Gegner jeder Art von Prüfungen. Sie vertreten die Meinung, daß Prüfungen jedem aus ursprünglicher Kraft und ursprünglichem Können stammendem Menschentum widersprechen. Sie sehen in jeder Scheidung in für einen Beruf Geeignete und Ungeeignete eine Schematisierung und eine Durchschnittlichmachung menschlicher Leistungsfähigkeit, eine Herabsetzung des Persönlichkeitswertes.

Wenn dies auch in gewissem Sinne nun stimmen mag, so muß der geäußerten Ansicht entgegengehalten werden, daß jeder moderne Kulturstaat sich des Mittels der Prüfung bedient, und dies kommt doch nicht ganz von ungefähr. Denn je mehr sich die Kultur verfeinert und je mehr sie sich in allen Teilen des Volkes einprägt, desto mehr ist eine hoch entwickelte Kulturgemeinschaft darauf angewiesen, für alle Kulturzweige möglichst geeignete Kräfte zu finden. Würde man nicht mit allen Mitteln versuchen, diese Kräfte auszusuchen, dann würde die Kultur einem zufälligen und für sie sehr gefährlichen Dilettantismus ausgeliefert.

Dies klingt alles sehr gelehrt. Wenn wir es jedoch auf bestimmte Beispiele anwenden, leuchtet uns die Richtigkeit der gemachten Überlegungen ohne weiteres ein. Denken wir uns einmal alle Aufnahmeprüfungen weg, dann werden zunächst einmal alle Kinder, deren Eltern wünschen, sie möchten einen akademischen Beruf ergreifen, ins Progymnasium eintreten. Geeignet oder ungeeignet für die in dieser Schulanstalt gestellten Anforderungen, würden sie versuchen, deren Klassen zu durchlaufen, um später an der Hochschule ihre Studien zu beginnen.

Es ist nun aber und bleibt die Hauptaufgabe jeder Schule, eine bestimmte Bildung zu vermitteln. Und zwar wird diese Bildung je nach der Schulstufe eine mehr oder weniger hohe sein. Eine wirklich gute und umfassende Bildung zu vermitteln, wird aber nur erreicht werden, wenn der Schüler über diejenigen Fähigkeiten verfügt, welche notwendig sind, dem Unterricht folgen zu können. Sind diese Voraussetzungen nicht vorhanden, dann kann die Schule ihr Ziel trotz aller Anstrengungen einfach nicht erreichen. Sie hat also nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, sich zu vergewissern, ob die Schüler, welche sich zum Eintritt melden, auch wirklich imstande sein werden, dem Unterrichte zu folgen.

Dies könnte nun allerdings auch recht wohl geschehen, nachdem die Aufnahme erfolgt ist, also z. B. im Laufe des ersten Jahres. Es ist aber leicht einzusehen, daß dies mit großen, vor allem zunächst rein äußerlichen Schwierigkeiten verbunden ist. In großen Schulen müßten beispielsweise statt 150 Schülern deren 200 oder mehr Aufnahme finden. Es müßten für ein halbes oder ganzes Jahr mehrere Klassen geführt werden, die während dieser Zeit all den Schülern Aufnahme böten, welche sich als ungeeignet erweisen würden. Wie schwer es übrigens hält, einen Schüler aus einer Schule zu entfernen, in die er bereits aufgenommen ist, wissen alle Mittelschulen, untere und obere, zur Genüge. Dieses Verfahren hieße übrigens ganz einfach, das Aufnahmeexamen auf eine unbestimmte Zeit ausdehnen und damit natürlich für viele Kinder und Eltern jenes Hangen und Bangen, auf das wir eingangs hinwiesen. Ich glaube, der Ruf nach den Aufnahmeprüfungen würde recht bald wieder laut, wenn unsere Mittelschulen zu der angedeuteten Aufnahmepraxis übergingen.

Zugegeben: Die Zufälligkeiten der Prüfung — Glück und Pech, Examenfieber und Ähnliches — würden ausgeschaltet. Dafür aber zeigten sich sicher allerlei andere Unzukömmlichkeiten, wie eben vor allem die beständige, wochen- und monatelange Unsicherheit, in der Schule verbleiben zu können, die bestimmt noch schwerer zu tragen wären, als die ein- oder zweitägige Spannung der Prüfung.

Noch ungünstiger würde sich eine solch geänderte Aufnahmepraxis auswirken überall da, wo es sich um die Aufnahme von der Schule entwachsenden Schülern und Schülerinnen handelte, also bei Seminarien, Gymnasien, Handelsschulen. Würde hier ein Schüler oder eine Schülerin nach einem Viertel- oder einem halben Jahr weggewiesen, dann bedeutete dies gleichzeitig auch den Verlust eines Jahres. Denn wer die Aufnahmeprüfung nicht besteht, sieht sich doch dann früh genug nach einer anderen Berufsbildungsmöglichkeit um.

Diese wenigen Hinweise zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die Einrichtung der Aufnahmeprüfung doch nicht so ganz verfehlt ist, wie sie etwa bezeichnet wird. Gewiß, sie weist Mängel auf. Aber diese Mängel wollen und müssen wir in Kauf nehmen, wenn wir auch weiterhin tüchtige Ärzte und Juristen, Lehrer und Pfarrer heranzubilden trachten. Mögen hie und da Ungeeignete durch das enge Netz der Prüfung schlüpfen — mögen andererseits ab und zu wirklich Tüchtige aus den oder jenen Gründen auf der Strecke bleiben. Im großen und ganzen erfüllt die Aufnahmeprüfung ihre Aufgabe innerhalb unseres gesamten Schulwesens.

In wenig Wochen werden wieder hunderte von Viertkläßlern die Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule bestehen und Dutzende von Mädchen und Knaben werden sich bemühen, in Seminarien, Handelsschulen und Gymnasien Aufnahme zu finden. Nicht allen wird ein Erfolg beschieden sein und zu den Tränen der Kleinen und Großen tritt der Kummer und die Sorge der Eltern. Möchte überall die Erkenntnis walten, daß eine verfehlte Aufnahmeprüfung noch lange kein verfehltes Leben und an sich ein recht kleines Leid bedeutet. — l —

* * *

Große Taten und Leiden adeln ein Volk, machen überhaupt erst eigentlich ein Volk aus einem Haufen Menschen, und beide entspringen aus großen Ideen, die ihm zuerst einmal aufgegeben sein müssen.

Carl Hilty

* * *